1811. Nro. 37.



Der Freimüthige

Donnerstag, ——— oder ——— den 21. Februar.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Boccaz zehnte Novelle des achten Tages. *)

Wie sehr die Erzählung der Königinn an verschiedenen Stellen die Damen zum Lachen gebracht, darf kaum erinnert werden. Da war keine, der nicht vor übermäßigem Lachen ein Dutzendmal wol die Thränen in die Augen gekommen. Aber als die Erzählung zu Ende war, erhob sich Dionno, — denn an ihm war die Reihe — und sprach: „Holde Frauen, es ist eine ausgemachte Sache, daß ein Kunstgriff um so mehr gefällt, je scharfsichtiger der Künstler, der auf künstliche Weise durch selbigen überlistet wird. Und darum — was für herrliche Sachen Ihr auch alle zum Besten gegeben — bin ich gesonnen, Euch etwas zu erzählen, was Euch um so besser, als alles früher Erzählte, gefallen soll, je meisterhafter diejenige, welche überlistet ward, zu überlisten verstand. —

Es war vormals und ist vielleicht noch jetzt in allen am Meere gelegenen Ländern, die einen Hafen haben, der Gebrauch, daß die Kaufleute, welche mit Waaren daselbst anlangen, dieselben in

*) Nach so vielen ehrenwerthen Versuchen, den anmuthigen Italiäner, Giovanni Baccaccio, in die Sprache unsers Landes überzutragen, mag es allerdings gewagt, oder mindestens überflüssig erscheinen, die Zahl derselben noch um einen zu vermehren. Bedenken wir aber, daß bei allem, was für den lieblichen Erzähler bisher von Deutschen geschehen, doch manches noch zu thun übrig bleibe, und daß deshalb ein neuer Versuch nicht so geradezu für entbehrlich erklärt werden könne, so wächst uns der Muth und mit ihm das Vertrauen auf die Nachsicht der Leser, um so mehr, da wir versichern können, daß es uns nie in den Sinn gekommen, die ganze unter dem Namen des Decamorone bekannte Novellensammlung zu verdeutschen. Zu unserer eignen Ergötzung in Mußestunden nahmen wir zuweilen den Meister Giovanni zur Hand, und versuchten es wol auch dann und wann, ihn in einer treuen Uebertragung unsern Freunden und Freundinnen, bei denen wir einen Sinn für die einfache Anmuth des geistreichen Erzählers voraussetzen konnten, genießbar zu machen. Es gelang uns zu unserer großen Freude, und so tragen wir kein Bedenken, auch dem größern Publikum von Zeit zu Zeit eine frische Blüthe aus diesem Kranze lieblicher Geschichten darzubieten. Wir dürfen annehmen, daß keinem unserer Leser der Name Boccaccio ganz unbekannt sey; wer indeß einer weitern Belehrung über ihn bedürfte, den verweisen wir auf Bouterweks Gesch. der Poesie und Beredsamkeit, erster Bd. S. 170 bis 215. — Eine Vergleichung der Uebersetzung mit dem Originale wird zeigen, daß wir demselben so treu als möglich zu bleiben gesucht haben; was aber in Inhalt oder Darstellung mit dem Geiste unserer abgeschliffenen modernen Zeit zu streiten scheinen möchte, das wolle man nicht uns, sondern der guten, einfältigen Zeit anrechnen, in welcher das Originalwerk erschien.

ein Waarenlager schaffe, welches an vielen Orten Dogana heißt und entweder von der Gemeine oder dem Herrn des Landes gehalten wird. Hier übergeben sie denjenigen, welche darüber gesetzt sind, schriftlich die Waaren und den Preis derselben, worauf dem Kaufmann ein Magazin angewiesen wird, in welchem er seine Waaren niederlegt und verschließt. Hierauf tragen die genannten Bedienten der Dogana, der Angabe des Kaufmanns gemäß, alle seine Waaren in das Buch der Dogana ein, wofür ihnen dieser von allem, was er daraus bezieht, ihre Gebühren entweder sogleich ganz, oder theilweise bezahlt. Aus diesem Buche unterrichten sich dann häufig die Mäkler über Beschaffenheit und Menge der Waaren, ferner über Herkunft und Umstände der Kaufleute, auch wol unter der Hand, mit wem sie zu thun in Wechselgeschäften, in Kauf oder Verkauf und dergleichen.

Dieser Gebrauch fand denn auch, wie an vielen andern Orten, so zu Palermo in Sicilien statt. Hier gab es schon damals, wie jetzt noch, Weiber von hoher Leibesschönheit, aber abhold der Sittsamkeit, die jeder, der sie nicht kannte, für achtbare, ehrsame Frauen nahm. Nur immer darauf bedacht, die Leute nicht bloß auszubeuteln, sondern auszuziehen,*) suchen sie, sobald sie einen fremden Kaufmann gewahr werden, sich aus dem Buche der Dogana über das, was er hat und was er leisten kann, zu unterrichten, und befleißigen sich dann, ihn durch anmuthige, verliebte Gebehrden und durch süße Worte an sich zu locken und in ihr Netz zu ziehen. So haben sie viele schon gewonnen, so vielen einen großen Theil ihrer Waaren, ja manchem den ganzen Reichthum aus den Händen gezogen. Es hat Fremde gegeben, welche ihr Waarenlager und ihr Fahrzeug, und ihr Fleisch und ihre Knochen dort zurückgelassen haben, so zart hatten die Damen das Scheermesser zu führen gewußt.

Nun trug sichs zu, — es ist noch nicht gar lange her — daß in Aufträgen seiner Herrn ein Jüngling aus unserm Florenz, Namens Niccolo da Ligniano (sonst nur schlechthin Salabaetto genannt) mit wollenen Tüchern dahin kam, die ihnen von der Messe zu Salerno übrig geblieben und wol auf 500 Goldgulden werth waren. Nachdem er ein Verzeichniß davon den Bedienten der Dogana übergeben, ließ er in ein Magazin sie schaffen, und ohne eben den Verkauf allzusehr zu beeilen, ging er lieber dann und wann zu seiner Ergötzung ans Land.

Und da er weiß und blond, ein stattlicher Jüngling und von schönem Wuchse war, so begab sich's, daß eine von jenen Bartscheererinnen, die sich Madonna Biancofiore nennen ließ, da sie etwas von seinen Geschäften erkundet, ein Auge auf ihn warf. Als er das merkte und meinte, sie sey eine Dame von Stande und er habe ihr durch seine Schönheit gefallen, so gedachte er, den Liebeshandel ganz heimlich zu betreiben, und, ohne jemanden etwas davon zu sagen, begann er, von Zeit zu Zeit vor ihrem Hause auf- und abzugehen. Solches entging ihr nicht, und nachdem sie einige Tage lang ihn durch das Feuer ihrer Augen entzündet, indem sie sich stellte, als ob die Liebe zu ihm sie verzehre, sandte sie eine ihrer Frauen an ihn, die das Kupplerhandwerk trefflich verstand.

Nach vielen Neuigkeiten erzählte diese ihm gleichsam mit Thränen in den Augen, wie seine Schönheit und sein holdselig Wesen ihre Herrinn so besungen, daß sie keine Ruhe mehr habe, weder Tag noch Nacht, und daß sie, wenn es ihm gefiele, nach nichts so sehr verlange, als mit ihm sich in einem Bade heimlich treffen zu können. Gleich darauf zog sie einen Ring aus ihrer Börse und gab ihm denselben im Namen ihrer Herrinn.

Salabaetto war, als er solches vernommen, der glücklichste Mensch auf Erden. Er nahm den Ring, drückte ihn an seine Augen, küßte ihn dann und steckte ihn an den Finger. Hierauf antwortete er der guten Frau, daß, wenn Madonna Biancofiore ihn liebe, sie Gegenliebe gefunden, indem er sie mehr liebe, als sein eignes Leben, und daß er bereit sey, zu gehen, wohin sie's verlange und zu jeglicher Stunde.

Gleich nachdem die Unterhändlerinn ihrer Herrinn diese Antwort überbracht hatte, wurde dem Salabaetto gemeldet, in welchem Bade er seine Dame des folgenden Tages nach der Vesper erwarten solle.

Ohne Jemanden in der Welt ein Wort davon zu sagen, begab er sich zur festgesetzten Stunde nach dem bestimmten Orte und fand das Bad schon von der Dame bestellt. Noch war er nicht lange hier, als zwei beladene Sclavinnen erschienen, von denen die eine auf dem Kopfe eine schöne und große Matratze von Baumwolle, die andere aber einen großen mit allerlei Sachen gefüllten Korb trug.

*) Im Originale steht: non a radere, ma a scorticare; zu deutsch: nicht zu scheeren, sondern zu schinden. Etwas milder, aber freilich mit Verlust eines weiter unten folgenden Wortspiels, drückt sich die Uebersetzung aus.

Nachdem die Matratze in einem der Badezimmer auf einem Bette ausgebreitet worden war, legten sie ein paar auf das feinste mit Seide verbrämte Tücher, und dann eine Decke von der weissesten Cyprischen Leinwand, nebst zwei zum Bewundern schön gearbeiteten Kopfkissen darüber. Entkleidet stiegen sie dann ins Bad, und scheuerten und kehrten es mit Sorgfalt.

Es dauerte nicht lange, so kam die Dame mit zwei andern Sclavinnen zum Bade. Sie begrüßte ihn sogleich mit tausend Schmeicheleien, und nach vielen Seufzern und langen Umarmungen und Küssen sagte sie zu ihm: „Ich wüßte nicht, wer sonst zu solchem Schritte mich hätte verleiten können, als Du, der Du Feuer in meine Seele gegossen, grausamer Toskaner!“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

Einfälle.

5.

Die wahre Kunst muß, wenn sie es seyn soll, frei und ohne fremder Hände Fleiß aus dem Leben des Volkes aufblühen. Wie die Menschen aufhörten, unschuldig zu seyn, als sie die Schuld erkannt hatten und in Sprüchen der Sünde Schmach enthüllten; so hört die Kunst auf, Kunst zu seyn und wird Künstlichkeit in dem Augenblicke, wo der Mensch sich der Abweichung vom Wege der Kunst bewußt wird, und nun Regeln aufstellt, um fernern Abweichungen entgegenzuarbeiten; und der Kunst folgt immer die Lehre nach, wie ein hinkender Bote, dem die Kunde vorauseilt. Die Periode der Erkenntniß ist immer zugleich die Periode verlorner Unschuld.

6.

Auf die Nachahmer Schillers, als Trauerspieldichters, läßt sich anwenden, was ein Epigramm des Archimelus in der griechischen Anthologie von den Nachahmern des Euripides sagt:

„Nie versuch' es, o Dichter, den Pfad, den Euripides wallte,
Keck zu betreten; er ist schwierig den Menschen zu gehn.
Zwar erscheinet dem Blick' er gebahnt und eben, doch ist er,
Kommt man selber hinein, rauher als spitziger Dorn.
Wagest du gar zu zeichnen der Aeetische Medea
Höchstes, sinkest du ganz unter. Entsage dem Kranz!“

O ließen sich dieses doch unsere Attii, Pacuvii, Ennii, C. K. rc. rc. gesagt seyn!!

7.

Es giebt Menschen, die, wie ihr Barometer, bei schlechtem Wetter moralisch fallen, und bei gutem sich wieder erheben.

8.

Warum ist doch die kurze Freude so oft der Vorbote eines längern Schmerzes? warum das menschliche Lächeln so oft nur ein Lichtfunke, der einzeln durch die todte, kalte Nacht dahinfährt und, kaum gesehn, verschwindet? — Und wenn denn nun auch am Ende das Menschenherz in all' dem Jammer erstarkt und tragen lernt, warum doch muß es erst so vielfach beschnitten und gepreßt werden, ehe es ein dauerhaft Gepräg' erhält? —

9.

Die Thräne im Auge eines jungen, frischen, lebenslustigen Mädchens ist wie der Thautropfen im Blumenkelch, der beim ersten Sonnenstrahl einige Augenblicke noch glänzt, und dann vertrocknet.

10.

Der Künstler gleicht bei seinem Streben nach dem Schönen nur zu oft dem Kinde, das nach den hohen Sternen, wie nach den Goldflinkern seines Christbaums greift, und sich wundert, daß es sie nicht erfassen kann, und doch sieht.

11.

Das wahrhaft Schöne steht fern von uns, wie die Sonne; aber wir nennen vieles um uns schön, wie wir in der Sonne wandeln, während sie selbst viele tausend Meilen hoch über uns flammt.

Karl Waldner.

Tagesbegebenheiten.

Miszellen.

Die Kopfzierden in Galla müssen alle eine antike Form haben, und mit Diamanten, Perlen oder Blumen geziert seyn. Für die Zirkel und Spektakel kann der Putzmacher gefärbte Steine, einen ganzen oder halben Turban anwenden, und Blumen mit Kreppe, Sammt oder Lahn gatten, wenn er nur die Regel beobachtet, di Farbe der Blumen, Perlen rc. nach der Robe zu wählen. Bei den Modehändlern sieht man, wie gewöhnlich, weiß, rosenroth, grau,

gelb, wenig himmelblau, grün fast gar nicht, und die Federn stehen mit den Blumen in gleichem Kredit. Die zwei Manieren, die Federn zu stecken, sind dieselben auch bei den Blumen, d. h. eine Schnur an der Passe in weiter Entfernung von der Verbrämung, oder ein Bouquet an der linken Seite der Passe. Unter den Blumen unterscheidet man weiße Rosen, Moosrosen und Rosen de Provinz. Einige schwarzsammtne Kapots haben um sich herum eine kleine Rundschnur von Gold, und statt des Tülls eine schwarze Spitze zur Garnitur. — Der Luxus der Zimmerverzierungen ist außerordentlich gestiegen. Sonst begnügte sich die Bürgersfrau mit gemalter Leinwand in ihrem Schlafzimmer, die vornehme Dame mit Seidenstoff; jetzt verlangt die Geringste der Erstern Seide in ihrem Zimmer. Nun sind nicht nur die Wände tapezirt, sondern auch der Platfond, und dieß nicht einfach, sondern in Falten geworfen, daß man wenigstens noch einmal so viel braucht. Zieht man nun die übrigen Verzierungen, als doppelte Vorhänge, Draperien, Franzen ꝛc. in Betracht, so findet man, daß jetzt ein Zimmer zu meubliren mehr kostet, als sonst ein ganzes Logis, ohne von den Kommoden, die sonst eingelegt waren, nun von Mahagoniholz von außen, und von innen von wohlriechendem Holze seyn müssen, um die Wäsche der Damen zu parfümiren, — von den Betten mit goldbronzirten allegorischen Figuren, von den Spiegeln à la Psyché, worin man seine ganze Figur sehen kann, zu reden. Und dieser Somno, ein Meubel, das man sonst sorgfältig verbarg, und womit man jetzt Parade macht, mit Blumenvasen auf dem Deckel, und jener über dem Bette der Schönen schwebende, und über sie wachende Schwan mit goldenem Halse, wie er mit seinem Schnabel die mit Rosen und Mohn gezierten Bettvorhänge hält!

— Im Dorfe Haselbach (bairischen Landgerichts Ursberg) wurde am 26sten Januar ein ungestaltetes Kind geboren. Es hatte einen hahnenkammähnlichen Fleischauswuchs auf dem Schädel, und statt Menschenhaare Schimmel oder moosartige Haare. Die Laute, die es hören ließ, waren keiner menschlichen Stimme ähnlich.

— Die Universität Göttingen hat abermals einen ihrer ältesten Lehrer verloren. Der Tod raubte ihr nemlich den durch mannigfaltige Schriften und durch seine Vorlesungen im Fache der Oekonomie, Technologie und Kameralwissenschaften berühmten Herrn Professor Beckmann.

— Am 6ten Februar fand man zu Strasburg einen ehemaligen Wirth in seinem Blute liegen. Er hatte, sagt man, einen hizzigen Streit mit seiner Frau gehabt, und einen Messerstich ins Herz erhalten. Da man diese leztere in starkem Verdacht hat, die Thäterinn zu seyn, so wurde sie angehalten und der Gerechtigkeit übergeben.

— In der Nacht vom 2ten auf den 3ten Februar lösete sich das Eis bei Nimmwegen, Neckerdam, Keken, Grirthausen und Emmerich. Die Gewässer des Stroms flossen friedlich dahin, und alle Besorgnisse sind gehoben. Auch von dem Eise des Oberrheins ist nichts mehr zu befürchten; an denjenigen Städten, welche in der obern Gegend Schiffbrücken haben, legt man die Landbrücken schon wieder an. Das an den Ufern noch sitzende Eis wird gleich nach seinem Losbruche zu Wasser werden.

— Am 27. Jan. kam in einer Holzschüpfe des Belvedere zu Wien (in welchem die berühmte k. k. Bildergallerie sich befindet) Feuer aus, welches aber, ehe es sich noch weiter verbreiten konnte, durch die musterhaften Löschanstalten Wiens wieder gedämpft wurde. Ein strenges Verbot besteht, wie man weiß, gegen das Tabakrauchen an solchen Orten. Ein Holzhacker aber hatte am Vorabende dasselbe übertreten, bei der Annäherung eines Aufsehers seine Tabakspfeife in das Holz versteckt, und vergessen, sie wieder hervor zu nehmen. So entstand das Feuer. Der leichtsinnige Urheber erwartet seine Strafe.

— Herr Lammersdorf, Besitzer der Löwenapotheke und Stadtrichter zu Eulenburg, hat so eben bekannt gemacht, daß er aus der von aller Welt verachteten Queckenwurzel einen sehr guten Syrup verfertige, der nicht nur zu Speisen zu gebrauchen, sondern auch eines der besten Blutreinigungsmittel und den unverdaulichen frischen Kräutersäften vorzuziehen ist, besser schmeckt und besser wirkt. Hr. Lammersdorf bereitet aus einem Centner gereinigten Queckenwurzeln 20 bis 28 Pfund Syrup.

Dienstgesuch.

Ein tiefgelehrter Kapellmeister, der zugleich einer der gründlichsten Komponisten seines Jahrhunderts ist, wünscht, da ihm sein bisheriger Posten durch allerlei Verdrüßlichkeiten verleidet worden, eine anderweitige Anstellung. Am liebsten säh' er sich als Heerpauker eines Kavallerie-Regiments placirt, da ihm das Pauken, so zu sagen, durch häufige Uebung zur andern Natur geworden und dasselbe auch seiner Leibes-Konstitution angemessen ist. Als Hauptbedingung würde er jedoch im Kontrakt stipuliren, daß es ihm vergönnt sey, dem Regiment nur Passagen aus Gluckschen Opern vorzupauken, indem ihm die Stümpereien eines Mozart, Weigl, Spontini u. dergl. ein Gräuel sind. Wer auf dieses Gesuch zu reflektiren geneigt seyn sollte, wird gebeten, sich in der Expedition dieser Zeitschrift zu melden.

Sachen so verlohren gegangen.

Bei dem großen Opern-Orchester zu ** ist das Piano verlohren gegangen. Da nun an der Wiedererhaltung desselben viel gelegen ist, indem das Orchester, dieses unglücklichen Zufalles wegen, sich schon genöthigt gesehen hat, eine Spontinische Oper zu verhunzen; so wird der ehrliche Finder dringend gebeten, dieses Piano gegen eine angemessene Belohnung an das genannte Orchester abzuliefern.

Berichtigung.

Im Aufsatze: Die weibliche Erziehungs-Anstalt in ******* Nro. 203 des Jahrganges 1810. Seite 815 erste Columne, Zeile 7 lese man statt der weibliche Dialekt, — die weibliche Diätetik.

Hierbei der literärische und artistische Anzeiger Nro. II.